Die Höllen-Zigarre

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **134 (1855)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unverrichteter Sache fortgehen müsse, möge auch für Rosenberg das Schlimmste daraus entstehen.

Diesen Quälgeist kann sich Rosenberg vom Halse schaffen, wenn er das gefundene Geld angreift. Doch schreckt ihn dieser Gedanken zurück; aber die Aussicht auf ruhigere Zeiten in dem geliebten Familienkreise ist so lockend, die Erreichung dieses Glückes ihm so nahe in Aussicht gestellt, daß endlich alle Bedenken schwinden und der Gläubiger nicht weiter um sein Geld zu sprechen braucht.

In Rosenberg's Wohnung war mit einem Male Freude und schon hatte es den Anschein, als wäre das Geld wirklich aus höherer Fügung ihnen zuertheilt; denn Niemand beanspruchte es als sein Eigenthum. Nach einiger Zeit befand sich Rosenberg auf dem Wege zu seinem Bureau. Da ging ein Mann durch die Straßen, der die verloren gegangene Brieftasche ausrief und hinzufügte, daß ein armer Bote mit seiner zahlreichen Familie zu Grunde gehe, wenn der Finder sich nicht melde; denn auch der Verdacht der Untreue treffe den armen Mann.

Diese Worte des Ausrufers drangen tief in Rosenberg's Seele und hallten beständig in ihr wieder. Da fanden sich keine Gedanken für die Arbeit, keine Lust zum Essen, kein Schlaf für die unruhig blickenden Augen. Rosenberg erkannte mit Schrecken, daß der Teufel ihn verführt habe, und daß nun zwei Familien grenzenlos unglücklich seien. Das war ein Höllenfeuer, welches in seinem Herzen brannte und sein Hirn angriff, und dem er nicht zu entrinnen wußte. Eine solche Geistesqual hatte Rosenberg nie für möglich gehalten. Wie golden dagegen war die Zeit der Entbehrungen und des Mangels! In seiner großen Herzensangst wandte er sich an seinen Chef, offenbarte ihm seine Lage und bat flehentlich um Vorschuß der gefundenen, aber leichtsinnig ausgegebenen Summe, versprechend, mit jedem Abzuge an seinem monatlichen Gehalte zufrieden sein zu wollen. Dem Direktor schlug ein gefühlvolles Herz; er fühlte Mitleid und gewährte seine Bitte.

Der Bote gelangte zu seiner Brieftasche und zu dem Gelde. Ihm war wieder geholfen.

Trauriger waren die Folgen für die Rosenberg'sche Familie. Rosenberg erlangte seine Geistesruhe so leicht nicht wieder. Er konnte nicht vergessen, daß er sich hatte verleiten lassen, fremdes Eigenthum anzugreifen. Der Schmerz nagte tief an seiner Seele und umfing endlich seinen Geist mit dem Schleier des Wahnsinns.

Als er, getrennt von Frau und Kindern, in einer Heilanstalt seine umnachteten Tage verlebte, da regte sich auch in seiner Frau mächtig die Stimme des Gewissens; sie mußte sich als die Urheberin all dieses Jammers, all dieses Herzeleids bekennen. Die Worte des Heilandes, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, drangen nicht zu ihr, und doch hätte sie aus ihnen das ewige Leben schöpfen können. In den Fluthen der Saale suchte und fand sie den Tod. Rosenberg's Geist erheiterte sich späterhin wieder. Er trat in seine Stelle wieder ein und war seinen Kindern ein liebevoller, gewissenhafter Vater.

Die Höllen-Zigarre.

Sagen Sie mir, mein Herr, Sie rauchen ja da eine ganz schauderhafte Zigarre Ist dies immer Ihre Sorte? Nein! Ich brenne sie — lautete die Antwort — nur bei besondern Anläßen ab. 1) wenn ich in einem Wirthshaus bin und keinen Platz finde. Ein paar Züge von dieser Zigarre, und bald finde ich leere Stühle. 2) erglüht dieser Glimmstengel, wenn mir im Eisenbahnwagen die Passagiere etwas zu stark auf den Leib rücken. Von 6 Mitreisenden steigen dann auf der nächsten Station sicherlich 3 aus und suchen sich einen andern Wagenplatz. 3) nehme ich zu dieser Zigarre Zuflucht, wenn Unberufene mit Fragen mich langweilen.

Der tapfere Soldat.

„Nun, mein Sohn", sagte ein siegreicher General zu einem in seiner Armee dienenden Soldaten, „was hast denn Du zum Gewinn unsers Sieges beigetragen?" „O", antwortete der Soldat, „ich ging keck auf einen der Feinde los und hieb ihm die Füße ab." „Du hiebst ihm die Füße ab! Warum denn nicht lieber den Kopf?" fragte der General. „Ja, der war schon ab!" sagte der Tapfere.